

Michaela Kurcsics

Der Nominalstil: Freund oder Feind?

Zur Komprimierung in wissenschaftlichen Texten und wie man damit am besten umgeht

Der Nominalstil besteht aus zahlreichen Nominalisierungen (oder Substantivierungen), d.h. aus Nomen oder Nomenverbindungen, die aus anderen Wortarten stammen oder Nebensätze bzw. Satzteile zusammenfassen. Als ‚Gegenteil‘ des Nominalstils gilt der Verbalstil, bei dem der Inhalt vor allem durch Verben ausgedrückt wird und dem eine erzählende Funktion zugeschrieben wird. In den folgenden Beispielsätzen werden das Aussehen und die Wirkung von Nominalisierung (1) und Verbalisierung (2) gegenübergestellt:

- (1) Zur Komprimierung in wissenschaftlichen Texten und der beste Umgang damit
- (2) Wie man in wissenschaftlichen Texten komprimieren kann und wie man am besten damit umgeht

In diesem Text werden die Überschriften der Kapitel ebenfalls als Nominalisierung und Verbalisierung formuliert, wobei erstere fett, zweitere kursiv geschrieben sind. Bei diesen Gegenüberstellungen zeigen sich die positiven Effekte von Nominalisierungen, wie die Verkürzung, Anonymisierung und Präzisierung; deshalb gilt der Nominalstil auch als ein Merkmal der deutschen Wissenschaftssprache. Dabei muss der Nominalstil gezielt eingesetzt werden, da bei unpassender Verwendung Texte schwer verständlich sind. Es gilt: Das richtige Maß muss gefunden werden – die folgenden Erklärungen und Anregungen sollen helfen!

Zur Bildung von Nominalisierungen – *wie Nominalisierungen gebildet werden*

Bei der Bildung von Nominalisierungen wird vor allem ein Verfahren zur Wortbildung, die Derivation, genutzt: Dabei werden Wörter aus anderen Wortkategorien, wie Verben, Adjektive oder Numeralia, zu einem Nomen verwandelt, etwa „untersuchen“ → „die Untersuchung“ oder „sicher“ → „die Sicherheit“. Zu beachten sind dabei die Artikel und die Großschreibung der neuen Nomina; weitere Regeln oder Tendenzen zur Wortbildung im wissenschaftssprachlichen Kontext können bei Schade et al. (2020: 35f.) sowie Fügert & Richter (2015: 95f.) nachgelesen werden. In der Wissenschaftssprache überwiegen Nominalisierungen von Verben, wobei die Handelnden in den Hintergrund treten und der Fokus auf die Handlung gelegt wird.

Ersetzen von Nebensätzen – *so werden Nebensätze ersetzt*

Ein weiteres wichtiges Element des Nominalstils ist das Ersetzen von Nebensätzen oder Satzteile durch ein Nomen oder eine Gruppe von Nomina. Dabei gehen Nomen in einer Präpositionalphrase, das heißt eine Präposition mit einer Nominalphrase, eine Verbindung ein;

zu beachten ist besonders der Kasus, den die jeweilige Präposition fordert. Es gibt praktische Ersatzmöglichkeiten für Nebensätze mit Konjunktionen, von denen in der folgenden Tabelle (nach Lieberknecht/May, 2019: 103f.) einige aufgezählt werden. Um die Anwendung zu verdeutlichen, werden Beispiele hinzugefügt, wobei besonderes Augenmerk auf den Kasus bzw. die Kasusmarkierung in der Präpositionalphrase gelegt werden muss:

Präposition + Nominalphrase	Konjunktion + Nebensatz	Beispiele
bei	wenn, falls, als, sobald, sofern	Bei Fragen zur Verwendung melden Sie sich. Wenn Sie etwas zur Verwendung fragen möchte, melden Sie sich.
trotz	obgleich, obwohl, trotzdem	Die Forschenden konnten trotz der genauen Untersuchung dieses Themas keine Lösung finden. Obwohl die Forschenden dieses Thema genau untersucht haben, konnten sie keine Lösung finden.
nach	nachdem, sobald	Nach Prüfung der Ergebnisse erhofft man sich eine Lösung. Man erhofft sich eine Lösung, nachdem die Ergebnisse geprüft wurden.
durch	indem, dadurch, dass, weil, da	durch das Studium der Pflichtlektüre da alle die Pflichtlektüre studiert haben
wegen	weil, da	wegen des häufigen Auftretens dieses Phänomens weil dieses Phänomen häufig auftrat
infolge	da, weil, dadurch, dass	infolge der Steigerung bei den Leistungen dass die Leistungen gesteigert wurden
außer, neben	außer dass	neben der Sicherheit, alles getan zu haben, außer dass sie sicher waren, alles getan zu haben,

Wirkung des Nominalstils – wie der Nominalstil wirkt

Zu den Funktionen des Nominalstils zählen vor allem Verkürzung, Komprimierung sowie ein hoher Abstraktionsgrad. Der Nominalstil übermittelt also in wenigen Worten viel Inhalt und steuert die Perspektive auf das in dem Kontext Wesentliche. Damit ist der Nominalstil gut geeignet für Textsorten und -elemente, bei denen Informationen kurz und prägnant ausgedrückt werden sollen, etwa bei Titel, Überschriften, Präsentationen, Handouts etc. Auch um die Satzlänge zu kürzen und um Nebensätze zu vermeiden, können Nominalisierungen sinnvoll eingesetzt werden, wie in den Beispielsätzen (1) und (2) oder anhand der Beispiele in der obigen Tabelle sichtbar wird. Die Gefahr besteht dabei jedoch, dass Texte ‚verstümmelt‘ werden, wie im Folgenden näher erläutert wird.

Stolpersteine bei der Anwendung – *wo man stolpern kann, wenn man Nominalisierungen anwendet*

Schwierigkeiten kann es jedoch bei unsachgemäßer oder übertriebener Verwendung geben: Im wissenschaftlichen Kontext besteht oft der Irrglaube, dass durch den Nominalstil Texte besser oder ‚wissenschaftlicher‘ wirken. Ein solches Vorspielen von Fachlichkeit wird an der Qualität der Texte schnell sichtbar. Denn Nominalisierungen können dazu führen, dass Texte als schwer lesbar und Inhalte als schwerer verständlich empfunden werden. Besonders bei Aneinanderreihungen, etwa von Genitivformen, können die Bedeutung und der Bezug nicht mehr erkennbar sein, etwa bei „die Möglichkeiten der Auswahl der Werke für die Analyse der Studierenden“. Das heißt, es ist nicht mehr nachvollziehbar, welche Verhältnisse zwischen den Elementen herrschen und wer was ausführt (vgl. Moll/Thielmann, 2017: 42f.).

Tipps für den richtigen Umgang – *Tipps, wie man richtig mit Nominalisierung umgeht*

Bei der Verwendung von Nominalisierungen ist es wichtig, alle Komponenten zu überprüfen, etwa die Bildung der Formen, die Wahl der richtigen Verbindungen und insbesondere in der Präpositionalphrase, wie oben bereits erwähnt, der Kasus, den die jeweilige Präposition fordert. Für einen sorgsameren Umgang empfiehlt es sich zudem, kritisch jede Nominalisierung zu hinterfragen: Sind die Bezüge bzw. die Bedeutung klar? Wer handelt im Text und welche anderen Möglichkeiten ergeben sich eventuell noch? Falls sich dabei andere Deutungsmöglichkeiten auftun, empfiehlt es sich, die Passagen umzuschreiben. Wichtig ist dabei aber, dass tatsächlich die ganze Satzstruktur geändert wird und alle Elemente, auch hinsichtlich der Wortstellung, neu organisiert werden. Daher ist die obige Tabelle (bzw. die ausführliche Version bei Lieberknecht/May, 2019: 103f.) auch ein gutes Hilfsmittel für Umwandlungen zwischen Verbalisierung und Nominalisierung.

Wichtig bei der Verwendung ist also einerseits das richtige Maß an Nominalisierungen zu treffen, denn in manchen Fällen ist es unerlässlich – aber in einer sinnvollen Menge und an den richtigen Plätzen. Andererseits tritt der Nominalstil häufig in Kombination mit anderen grammatischen Phänomenen auf, die sehr herausfordernd sein können und auf deren korrekte Verwendung ebenfalls geachtet werden muss, wie etwa Funktionsverbgefüge und Partizipialkonstruktionen (vgl. Schäfer/Heinrich, 2010: 15f.).

Weitere **Informationen sowie Übungen** zur Bildung, zur Verwendung und zur Umformung finden sich etwa bei Fügert & Richter (2015; 94f.), Schäfer & Heinrich (2010: 89f.), sowie Lieberknecht & May (2019: 100ff.), die auch sonst als gute Ratgeber für den Umgang mit der deutschen Wissenschaftssprache dienen. Die genauen Informationen zu den Büchern sind bei den folgenden Quellen zu finden.

Quellen

- Fügert, N., Richter, U. (2015). Wissenschaftssprache verstehen. Wortschatz, Grammatik, Stil, Lesestrategien. Stuttgart: Klett.
- Lieberknecht, A., May, Y. (2019): Wissenschaftlich formulieren. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Moll, M., Thielmann, W. (2017): Wissenschaftliches Deutsch. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Schade, G. et al. (2020): Einführung in die deutsche Sprache der Wissenschaften. Ein Lehrbuch für Deutsch als Fremdsprache. 14., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin: Schmidt.
- Schäfer, S., Heinrich, D. (2010); Wissenschaftliches Arbeiten an deutschen Universitäten. Eine Arbeitshilfe für ausländische Studierende im geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereich. München: Iudicium.